

GERMAN HOME LANGUAGE: PAPER I

Zeit: 3 Stunden

100 Punkte

LESEN SIE DIE FOLGENDEN ANWEISUNGEN BITTE SORGFÄLTIG DURCH

1. Dieser Prüfungsbogen hat 16 Seiten. Überprüfen Sie bitte, ob Ihr Exemplar vollständig ist.
2. Dieser Prüfungsbogen hat fünf Abteilungen:
 - (i) Textverständnis
 - (ii) Inhaltzusammenfassung
 - (iii) Gedichtinterpretation
 - A – bekanntes Gedicht
 - B – unbekanntes Gedicht
 - (iv) Fragen zu Texten oder zu Bildern
 - (v) Synthese oder Korrekturen
3. Lesen Sie die Aufgaben sorgfältig durch.
4. Nummerieren Sie Ihre Antworten in der gleichen Reihenfolge wie die Aufgaben.
5. Leserliche Schrift und saubere Darstellung dienen Ihrem eigenen Interesse.
6. Alle Antworten müssen in das dafür vorgesehene Heft eingetragen werden.
7. Vorgeschriebene Gedichte:

Thema: Abend

Joseph von Eichendorff:	In Danzig
Theodor Storm:	Die Stadt
Rainer Maria Rilke:	Aus dem „Stundenbuch“, Teil 3: „Das Buch von der Armut und vom Tode“
Ernst Stadler:	Fahrt über die Kölner Rheinbrücke bei Nacht
Paul Boldt:	Auf der Terrasse des Café Josty
Paul Zech:	Fabrikstraße Tags
Georg Heym:	Der Gott der Stadt
Oskar Loerke:	Blauer Abend in Berlin
Kurt Tucholsky:	Augen in der Großstadt
Jürgen Becker:	Im Schatten der Hochhäuser
Marie-Luise Kaschnitz:	Genazzano

1. Textverständnis**[25 Punkte]****Leben in Megacitys****Wie die Hühner im Massenkäfig****Von Gerhard Matzig**

Immer mehr Menschen leben auf immer engerem Raum zusammen. Doch die Verstädterung der Welt ist nur teilweise positiv: Manchen macht die fehlende Distanz zu den lieben und nicht so lieben Mitmenschen krank. 5



[Schuhschachtel über Schuhschachtel: Leben auf engstem Raum ist in asiatischen Großstädten Alltag (Foto aus dem chinesischen Chongqing). (© AP)]

„Das Zusammenleben von ... verursacht Stress durch Begegnungen und Aggressionen. Mit zunehmender Dichte wird der Stress größer, bis bei manchen ... Verhaltensänderungen, Unfruchtbarkeit oder gar der Tod eintritt.“ Das Zitat stammt aus einer Beschreibung von „sozialem Stress“, den man auch als „Gedrängefaktor“ in hoch 10 verdichteten Lebensräumen kennt.

Die Autoren sprechen hier von Tieren, gemeint sind zum Beispiel Hühner, und nicht von Menschen.

Wucherndes Wachstum der Städte

Aber abgesehen davon, dass man sich fragen kann, warum die Hühner ein schlechteres 15 Leben haben sollten als die Menschen: Auch für uns werden eines Tages die Erkenntnisse der Populationsdynamik relevant werden. Mancherorts, etwa in den immer öfter anzutreffenden Megacitys, gilt: Sie sind es schon.

Der Urbanist Richard Burdett sagt: „Jeder, der bei Sinnen ist, gibt zu, dass kein Weg an der Verdichtung vorbeiführt.“ Global, historisch und ökologisch betrachtet: Burdett hat 20 recht. Um 1900 lebten zehn Prozent der Erdbevölkerung in Städten, heute sind es mehr als 50 Prozent, in absehbarer Zeit werden es laut UN-Berechnungen 75 Prozent sein.

Was wir derzeit erleben, ist folglich die Verstädterung der Welt. In einer 10-Millionen-Metropole kommt pro Minute ein Stadtbewohner hinzu. Der Großraum Tokio beherbergt bereits 36 Millionen Einwohner. Manche Nation ist bedeutend kleiner als diese unfassbare Stadt. 25

Woher rührt das wuchernde Wachstum der Städte? Die urbanen Zentren sind als sogenannte World Citys eine direkte Folge der Globalisierung. Diese Städte sind die Schaltstellen und postindustriellen Job-Motoren der weltweit miteinander verflochtenen Ökonomien. In einigen der größten und vitalsten Städte hat sich die Bevölkerung daher in nur 25 Jahren mehr als verdoppelt. Und ein Ende dieser Schubkraft ist nicht abzusehen. 30

Alle Prognosen für die Entwicklung der städtischen Bevölkerung gehen steil nach oben. Das gilt nicht allein für Afrika, Lateinamerika oder Asien – sondern selbst dort, wo die Bevölkerung schrumpft. Auch in Deutschland hat die Binnenmigration eine eindeutige Richtung: weg vom Land und weg von den Dörfern – hin zur Stadt und hin zu den Zentren. Der Trend dürfte unumkehrbar sein, was man aus ökologischen Gründen nur begrüßen kann. 35

Der relative Pro-Kopf-Anteil am Kohlendioxid-Desaster ist im hoch verdichteten Hongkong beispielsweise sehr viel geringer als im idyllisch gelegenen Starnberg vor den Toren Münchens. Der Stadt New York mit ihrem gut funktionierenden öffentlichen Nahverkehr inmitten der dicht, also energieeffizient organisierten Arbeits- und Wohnwelten gebührt angesichts so mancher Vorort-Pendlerhochburg deutscher Bauart die Auszeichnung mit dem blauen Öko-Engel. 40

„Verdichtung“ will gelernt sein

Was aber in ökologischer Hinsicht zu fördern wäre, kann in sozialer Hinsicht zu gewaltigen Verwerfungen führen: Das auf kleinstem Raum verdichtete Leben ist eine Frage der kulturellen Anpassung. „Verdichtung“ will gelernt sein – gerade in einer Zeit, da zusammen mit den fossilen Ressourcen auch dieser letzte große Luxus zur Neige geht: die Möglichkeit räumlicher Distanz zu den lieben und manchmal auch nicht so lieben Mitmenschen. 50

Die Agora- und die Klaustrophobie breiten sich schon jetzt aus – als Zivilisationsängste, die der Verstädterung entsprechen. Das eine ist die Angst vor einer großen Menschenmenge, die sich beispielsweise auf einem weiten Platz (griechisch: *agora*) versammelt; das andere ist die Angst vor kleinen, verschlossenen Räumen. Das lateinische *claustrum* meint den Käfig. 55

Mit Blick auf die entstehenden Megacitys muss man leider feststellen: Die Zukunft wird sowohl aus Käfigen in Form kleiner, stapelbarer Wohnungen in Türmen bestehen – sowie aus großen Plätzen und Verkehrsschneisen.

Für Menschen, die an der einen oder anderen Phobie laborieren, sind das eher düstere Aussichten. Weltweit leiden schon jetzt etwa 100 Millionen Menschen an Platzangst. Noch viel mehr Menschen erdulden Atemnot, Herzrasen und Panikattacken: Das sind einige der Symptome, die eine Klaustrophobie anzeigen. 60

Allerdings lässt sich das gedrängte Leben in großen Menschenansammlungen auch kultivieren. Nach den Ereignissen von Fukushima, als auch Tokio als größte Stadt der Welt von Radioaktivität bedroht schien, staunte die ganze Welt über die Gelassenheit und Disziplin der japanischen Bevölkerung. Gleiches lässt sich von den Millionen New Yorkern sagen, die während der 9/11-Attacke vor zehn Jahren Ruhe bewahrten – und schließlich auch wieder Zuversicht und Perspektiven entwickelten. 65

Paul Virilio, ein bekannter Untergangs-Euphoriker, meinte einmal, dass die Städte schließlich die Hauptrolle in der kommenden Apokalypse¹ spielen würden. Mag sein. Oder auch nicht. Vielleicht sind die Städte der Zukunft nicht die Probleme, sondern die Lösungen. 70

29.10.2011, 17:15

[<<http://www.sueddeutsche.de/leben/leben-in-megacitys-wie-die-huehner-im-massenkaefig-1.1175931>>]

Apokalypse¹ – hier mit Weltuntergang zu übersetzen

Fragen zum Text:

- (a) Welchen Eindruck vermittelt Ihnen beim ersten Hinsehen das Foto? (2)
- (b) Welche Tätigkeit verrichtet ein Urbanist? (1)
- (c) Warum sind nach Auffassung des Autors „World Citys eine direkte Folge der Globalisierung“? (Zeile 28) (2)
- (d) Was zeichnet diese „vitalsten Städte“ aus? (Zeile 30) (2)
- (e) Im obigen Text ist von „Schubkraft“ (Zeile 31) die Rede. Was verstehen Sie darunter? Was wäre denn dann eine „Zugkraft“? (4)
- (f) Was versteht man unter „Binnenmigration“? (Zeile 34) (2)
- (g) Inwiefern ist der Trend „hin zur Stadt“ aus ökologischen Gründen zu begrüßen? (Zeile 35) (2)
- (h) Was versteht man unter „Pendlerhochburgen“? Worauf spielt die hier verwendete Metapher „Burgen“ an? (Zeile 42) (2)
- (i) Nach Auffassung des Autors geht „dieser letzte große Luxus zur Neige“. Von welchem Luxus ist die Rede und was geschieht mit ihm? (Zeile 48) (2)
- (j) In dem Text ist von zwei Aspekten der zukünftigen Entwicklung in den Megacitys die Rede (Zeile 56ff.). Erläutern Sie diese in eigenen Worten. (2)
- (k) Was sind Hinweise darauf, dass ein Mensch an „Klaustrophobie“ leidet? (Zeile 61) (1)
- (l) Wie zeigte sich in der Geschichte, dass in Großstädten auch eine kultivierte und positiv ausgerichtete Lebenseinstellung möglich ist? (2)
- (m) Was ist Ihrer Meinung nach ein „Untergangs-Euphoriker“? (Zeile 69) (1)

Gesamt: 25 Punkte

2. Inhaltzusammenfassung

Fassen Sie den folgenden Text in eigenen Worten zusammen.

[10 Punkte]

Tiere der Stadt

Die Stadt ist von Menschen für Menschen gemacht. Dennoch leben hier neben uns Zweibeinern Tausende an Tieren, die sich trotz Lärm, Betonwüsten und Autoabgasen häuslich niedergelassen haben. Unter den tierischen Städtern sind nicht nur altbekannte Nachbarn zu finden, wie Tauben, Amseln oder Elstern, sondern mittlerweile auch seltene Tierarten, die aufgrund der ausufernden landwirtschaftlichen Monokulturen aus dem ländlichen Umland nahezu verschwunden sind.

5

Lebensraum für Mensch und Tier

Moderne Hochhäuser, alte Geschäftsbauten, enge Straßenschluchten, lange Einkaufsmeilen, ausgedehnte Gewerbegebiete, das sind typische Merkmale einer Stadt. Keine Frage, diese Welt ist von Menschenhand gemacht. Doch nicht nur der Mensch findet hier sein Zuhause. In der Stadt leben oft mehr Tierarten als im angrenzenden ländlichen Raum. Dabei handelt es sich nicht nur um sogenannte „Kulturfolger“ wie Tauben, Amseln oder Ratten, die sich von den Abfällen der Zivilisation ernähren, sondern auch um Wildtiere, die von Natur aus den Menschen meiden. Dennoch ziehen sie inzwischen unsere Metropolen dem Leben auf dem Lande vor. So finden Fuchs, Marder, Waschbär, Mauersegler, Saatkrähe, Sperber und zahlreiche Insekten in der Nähe menschlicher Behausungen ihren Platz zum Leben. In München etwa leben fünf- bis sechsmal mehr Schmetterlings-Arten als auf dem Land. Vor allem Vögel und Insekten scheinen die Stadt als ständigen Lebensraum dem Umland vorzuziehen.

10

15

20

Biotope in der Stadt

Ob Kamine ausrangierter Müllverbrennungsanlagen, vom Hauptverkehr abgeschnittene Fabrikhinterhöfe oder die verschachtelten Winkel einer Dachlandschaft hoch über der City: In Städten finden Tiere viele Nischenplätze, die der Mensch zwar geschaffen hat, in denen er sie aber nicht mehr stört. Aus tierischer Sicht stehen die neuen Behausungen ihren natürlichen Vorlagen in nichts nach. So ist die steil aufragende Fassade eines Hochhauses, unter dessen Dachkante kleine Vorsprünge eingelassen wurden, für einen Mauersegler ein ebenso interessantes Anflugziel wie eine Felswand in einem Naturreservat. In der Stadt gibt es jedoch gewöhnlich Tausende solcher Wände, die Auswahl ist damit größer als in der Natur.

25

30

Das Leben in der Stadt kann für manche Tiere sogar sicherer sein als auf dem Land. Eine glatte Mauer etwa schützt Singvögel vor hungrigen Katzen. Die Stadt hat zudem regengeschützte Schlupfwinkel für seltene Tiere wie Fledermäuse – beispielsweise einen verwaisten Briefkasten – im Angebot. Und sie hat leer stehende Kinderstuben in Fülle. Ein kaputtes Auspuffrohr am Straßenrand ist ein Ort, an dem Mäuse durchaus ihren Nachwuchs großziehen können. Ein weiterer Vorteil der Stadt: Die Lebensbedingungen ändern sich auf wenigen Metern. Dadurch sind die Wege zwischen Schlafplatz und Nahrungsangebot oft nicht weit.

35

Stadt statt Land

Die eigentliche Heimat der Wildtiere, die Landschaft außerhalb der Städte, ist in vielen Ländern zur landwirtschaftlichen Monokultur verkommen. Kilometerlange Getreidefelder, auf denen monströse Maschinen viele Stunden des Tages lärmen, bieten den Tieren wenig Anreiz, dort zu leben. Dass sich in der Stadt eine große Lebensgemeinschaft unterschiedlicher Tierarten gebildet hat, ist also nicht nur auf die Attraktivität der Stadt, sondern auch auf die schlechte Lebensqualität des Umlandes zurückzuführen. Dazu stimmt das Klischee der „Stadt als Betonwüste“ längst nicht mehr. Viele Stadtplaner haben in den letzten Jahrzehnten Grünflächen, Seen und naturnahe Naherholungsgebiete eingerichtet. Diese Maßnahmen sollten ursprünglich die zunehmende Stadtfucht der Menschen stoppen. Heute kommen sie auch der Tierwelt zugute.

40

45

Tierische Kostbarkeiten in der Stadt

50

So geben sich mittlerweile in unseren Städten wahre Kostbarkeiten der Zoologie ein Stelldichein: Seeadler in Berlin, Wander- und Baumfalken in Köln oder Biber hinter dem Deutschen Museum in München. Allerdings suchen sich diese seltenen Tiere ihr Zuhause eher im Randbereich der Ortschaften. Dass sich ein Seeadler am Potsdamer Platz in Berlin niederlässt, ist nicht zu erwarten, denn er benötigt große naturnahe Wasserflächen zum Jagen. Und ein Biber wird auch nicht gerade die Fußgängerzone aufsuchen wollen. Doch eine Nische finden viele Tiere in der Stadt. Sei es im Mauerwerk der Häuser oder in einem der zahlreichen Vor- oder Schrebergärten¹, am Rande eines Flusses oder im Tümpel der Parkanlage. Diese kleinen Biotope tragen alle mit dazu bei, dass die Stadt ihren tierischen Bewohnern ein kleinräumiges, vielfältig gestaltetes Angebot zu bieten hat. Immerhin sagen sich auch in der Stadt Fuchs und Hase gute Nacht.

[<http://www.planet-wissen.de/natur_technik/tier_und_mensch/tiere_der_stadt/lebensraum_stadt2.jsp>]

Schrebergärten¹ – Außerhalb der Wohngebiete gelegene kleine Gärten zur Selbstversorgung der Städter mit Gemüse und Obst

3. Erster Teil: Interpretation eines bekannten Gedichts

Wählen Sie eine der vier möglichen Aufgaben aus!

(Aufgabe 1 oder 2(a/b/c/d/e/f) zu dem Gedicht „In Danzig“ von Joseph von Eichendorff

oder

Aufgabe 3 oder 4(a/b/c/d/e/f) zu dem Gedicht „Blauer Abend in Berlin“ von Oskar Loerke)

Aufgabe 1: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „In Danzig“ von Joseph von Eichendorff (mind. 250 Wörter). [15 Punkte]

Joseph von Eichendorff
In Danzig (1842)

Dunkle Giebel, hohe Fenster,
Türme tief aus Nebeln sehn.
Bleiche Statuen wie Gespenster
Lautlos an den Türen stehn.

Träumerisch der Mond drauf scheintet,
Dem die Stadt gar wohl gefällt,
Als läg' zauberhaft versteinet
Drunten eine Märchenwelt.

Ringsher durch das tiefe Lauschen,
Über alle Häuser weit,
Nur des Meeres fernes Rauschen -
Wunderbare Einsamkeit!

Und der Türmer¹ wie vor Jahren
Singet ein uraltes Lied:
Wolle Gott den Schiffer wahren²,
Der bei Nacht vorüberzieht.

[<http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/romantik/eichend_vgl.htm>]

Wörterklärungen

Türmer¹: Wächter auf dem Turm

wahren²: bewahren, behüten

oder**Aufgabe 2: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „In Danzig“:**

- (a) Zeigen Sie anhand wichtiger Merkmale (Metrum, Reim etc.), dass dieses Gedicht berechtigtermaßen auch als „Volkslied“ bezeichnet wird. (3)
- (b) Beschreiben Sie die **äußere** Situation und die **Perspektive** (den Blickwinkel) des lyrischen Ichs. (4)
- (c) Warum mag dem Mond die Stadt wohl so gut gefallen? (2)
- (d) Der Ausruf „Wunderbare Einsamkeit!“ am Ende der dritten Strophe kommt vom lyrischen Ich. Was mag diese Gefühlsäußerung hervorgerufen haben? (3)
- (e) In der vierten Strophe spielt die Zeitlosigkeit eine wichtige Rolle. Zeigen und belegen Sie das. (2)
- (f) Personifikationen und Vergleiche spielen in dem Gedicht eine wichtige Rolle. Belegen Sie das anhand zweier Beispiele. (1)

Gesamt: 15 Punkteoder
Aufgabe 3: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Blauer Abend in Berlin“ von Oskar Loerke (mind. 250 Wörter). [15 Punkte]

Oskar Loerke
Blauer Abend in Berlin (1911)

Der Himmel fließt in steinernen Kanälen;
Denn zu Kanälen steilrecht ausgehauen
Sind alle Straßen, voll vom Himmelblauen;
Und Kuppeln gleichen Bojen, Schlote Pfählen

Im Wasser. Schwarze Essendämpfe¹ schwelen
Und sind wie Wasserpflanzen anzuschauen.
Die Leben, die sich ganz am Grunde stauen,
Beginnen sacht vom Himmel zu erzählen,

Gemengt, entwirrt nach blauen Melodien.
Wie eines Wassers Bodensatz und Tand²
regt sie des Wassers Wille und Verstand

Im Dünen³, Kommen, Gehen, Gleiten, Ziehen.
Die Menschen sind wie grober bunter Sand
Im linden⁴ Spiel der großen Wellenhand.
(nach Echtermeyer/von Wiese)

Wörterklärungen

Esse¹: Schornstein

Tand²: etwas Schönes, das aber keinen Wert hat

Dünen³: Auf und Ab der Wellen

linden⁴: milden, zarten, sachten

oder**Aufgabe 4: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Blauer Abend in Berlin“:**

- (a) Zeigen Sie anhand wichtiger Merkmale, dass dieses Gedicht ein typisches Sonett ist. (3)
- (b) Beschreiben Sie das Bild der Stadt, das in den Versen 1 bis 6 geschildert wird, mit eigenen Worten. (3)
- (c) Welches Bild wird von den in der Stadt lebenden Menschen gezeichnet? Beschreiben Sie das in eigenen Worten. (3)
- (d) Aus den letzten beiden Versen (Die Menschen sind wie grober bunter Sand/Im linden Spiel der großen Wellenhand.) kann auch Hoffnung für die Menschen und Positives herausgelesen werden. Zeigen Sie das. (2)
- (e) Die Metaphorik des Wassers wird schon im ersten Vers durch „fließt in steinernen Kanälen“ eingeführt. Zeigen Sie anhand von Beispielen aus dem Gedicht, dass die Metaphorik das ganze Gedicht beherrscht. (3)
- (f) Die Farben Blau und Schwarz spielen in dem Gedicht eine wichtige Rolle. Zeigen Sie die Bedeutung der Farben und belegen Sie Ihre Aussagen. (1)

Gesamt: 15 Punkte

3. Zweiter Teil: Interpretation eines unbekannten Gedichts

Wählen Sie **eine** der drei Aufgaben aus!

(Aufgabe 1 **oder** 2(a/b/c/d/e/f/g) zu dem Gedicht „Siehst du die Stadt?“ von Hugo von Hofmannsthal

oder

Aufgabe 3 (a/b/c/d/e/f/g) zu dem Gedicht „Städter“ von Alfred Wolfenstein)

Aufgabe 1: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Siehst du die Stadt?“ von Hugo von Hofmannsthal (mind. 250 Wörter). [15 Punkte]

Hugo von Hofmannsthal (1874 – 1929)
Siehst du die Stadt? (1890)

Siehst du die Stadt, wie sie da drüben ruht,
Sich flüsternd schmieget in das Kleid der Nacht?
Es gießt der Mond der Silberseide Flut
Auf sie herab in zauberischer Pracht.

Der laue Nachtwind weht ihr Atmen her,
So geisterhaft, verlöschend leisen Klang:
Sie weint im Traum, sie atmet tief und schwer,
Sie lispelt¹, rätselvoll, verlockend bang ...

Die dunkle Stadt, sie schläft im Herzen mein
Mit Glanz und Glut, mit qualvoll bunter Pracht:
Doch schmeichelnd schwebt um dich ihr Widerschein²,
Gedämpft zum Flüstern, gleitend durch die Nacht.

[<http://www.balladen.de/web/sites/balladen_gedichte/autoren.php?b05=13&b16=127>]

Wörterklärungen

lispeln¹: mit tonloser Stimme und einer gewissen Scheu oder Zaghaftheit sprechen, hauchen, flüstern

Widerschein²: Helligkeit, die durch reflektiertes Licht entstanden ist, Reflexion, Spiegelung

oder

Aufgabe 2: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Siehst du die Stadt?“:

- (a) Analysieren Sie die Form des Gedichts (Strophen, Reim, ...). (3)
- (b) Das lyrische Ich wendet sich zunächst an den Leser. In welcher Form und warum? (2)
- (c) Erläutern Sie den Sinn und die Bedeutung der Personifizierung („ruht“, „flüsternd“, „schmieget“) der Stadt in der ersten Strophe. (2)
- (d) Die Metapher „der Silberseide Flut“ setzt sich zusammen aus „silbern“, „Seide“ und „Flut“. Was soll durch diese Metapher verdeutlicht werden? (2)
- (e) Die Personifizierung wird in der zweiten Strophe noch erheblich gesteigert. Belegen Sie die Aussage und stellen Sie den Sinn der Steigerung dar. (3)

- (f) In der dritten Strophe wird die Liebe des lyrischen Ichs zur Stadt deutlich. Wodurch geschieht das? (1)
- (g) Die absolute Harmonie soll in den letzten beiden Versen auch dem Leser vermittelt werden. Mit welchen Mitteln geschieht das? (2)

Gesamt: 15 Punkte

oder

Alfred Wolfenstein (1888 – 1945)
Städter (2. Fassung 1914)

Dicht wie die Löcher eines Siebes¹ stehn
Fenster beieinander, drängend fassen
Häuser sich so dicht an, daß die Straßen
Grau geschwollen wie Gewürgte² stehn.

Ineinander dicht hineingehakt
Sitzen in den Trams³ die zwei Fassaden
Leute, wo die Blicke eng ausladen
Und Begierde ineinander ragt.

Unsre Wände sind so dünn wie Haut,
Daß ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.
Flüstern dringt hinüber wie Gegröhle⁴:

Und wie stumm in abgeschlossener Höhle
Unberührt und ungeschaut
Steht doch jeder fern und fühlt: alleine.

[<http://wiki.zum.de/St%C3%A4dter#Alfred_Wolfenstein_-_St.C3.A4dter>]

Wörterklärungen

Sieb¹: Drahtgitter zur Trennung fester Stoffe

Gewürgte²: Strangulierte; wenn jemandem die Kehle zugeedrückt wird

Trams³: altertümliches Wort für die Straßenbahn

Gegröhle⁴: Gebrüll, Geschreie, Toben

Aufgabe 3: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Städter“:

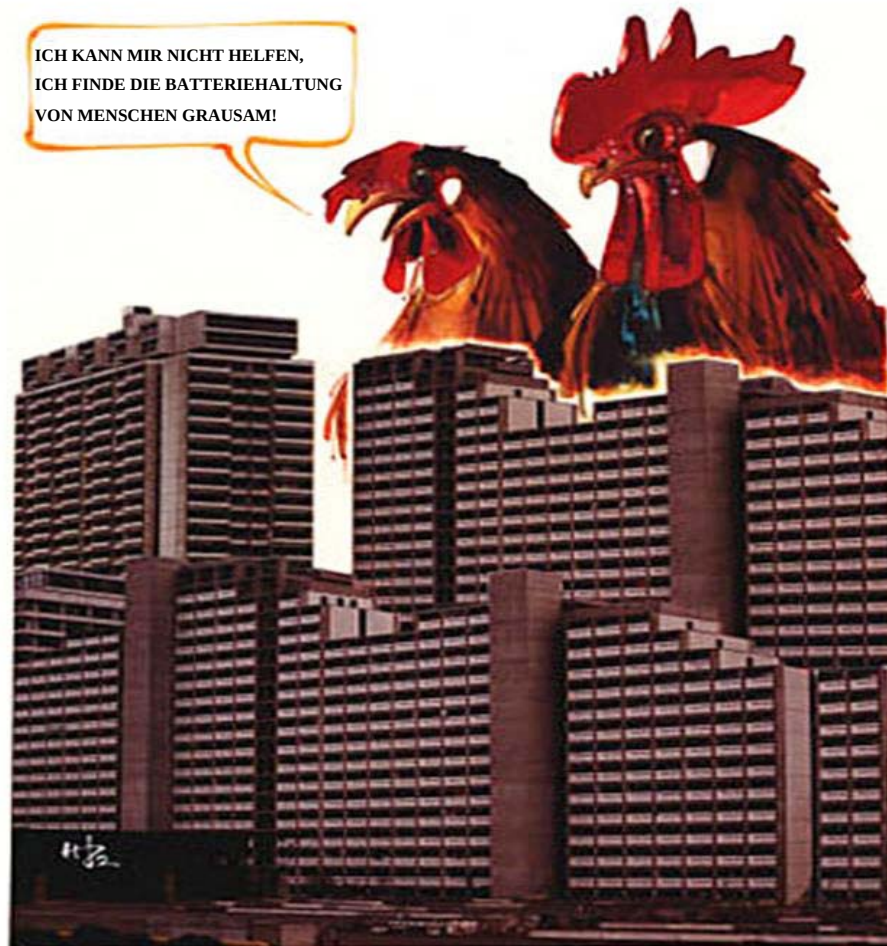
- (a) Beschreiben Sie in fünf Sätzen, welches Bild der Stadt in dem Gedicht „Städter“ gezeichnet wird. (3)
- (b) Welche Auswirkungen hat das Leben in der Stadt für den Menschen? (2)
- (c) Die Versachlichung der Menschen wird in der zweiten Strophe durch den Begriff „Fassaden“ ausgedrückt. Wägen Sie ab, ob der Begriff Ihrer Meinung nach treffend gewählt ist. (2)
- (d) Die Wände der Häuser in der Stadt sind dünn wie Haut, dünnhäutig sind auch die Menschen. Welche Folgen hat das für die Bewohner? (2)
- (e) Das erste und das letzte Wort des Gedichts stehen im Gegensatz. Zeigen Sie das. (1)

- (f) Wie bei vielen Sonetten ist auch hier eine Zäsur zwischen der zweiten und der dritten Strophe zu erkennen. Machen Sie das deutlich. (2)
- (g) Wählen Sie drei rhetorische Mittel aus, die in dem Gedicht verwendet werden. Belegen Sie Ihre Auswahl und erläutern Sie die Funktion dieser eingesetzten Mittel. (3)
- Gesamt: 15 Punkte**

4. Fragen zu Texten oder zu Bildern [25 Punkte]

4.1 Beschreiben und interpretieren Sie eine der beiden Karikaturen! (Abb. 1 oder Abb. 2) [6 Punkte]

Abb. 1: Karikatur *Horst Haitzinger*, „Batteriehaltung“ 2009



Batteriehaltung – die Käfighaltung bei Hühnern wird auch als Legebatterie oder auch Legehennenbatterie bezeichnet. Die Versorgung mit Futter und Wasser, das Sammeln der Eier und die Entsorgung des Kotes erfolgen vollautomatisch.

[<http://diepresse.com/home/kultur/kunst/467208/index?gal=467208&index=10&direct=&_vl_backlink=&popup>]

Abb. 2: Karikatur „... Ab heute steuern wir gegen!“



Kyoto – in der japanischen Stadt Kyoto ist 2005 ein Zusatzprotokoll mit dem Ziel des Klimaschutzes verabschiedet worden. Das Abkommen legt erstmals völkerrechtlich verbindliche Zielwerte für den Ausstoß von Treibhausgasen in den Industrieländern fest, welche die hauptsächliche Ursache der globalen Erwärmung sind.

[<http://www.friedenspaedagogik.de/service/karikaturen_fuer_die_bildungsarbeit/umwelt/ab_heute_steuern_wir_gegen>]

4.2 Worauf beruht der Humor dieser Karikatur?

[2 Punkte]

Abb. 3: Karikatur



[<http://de.toonpool.com/cartoons/fatal_10357>]

„Fatal“

fatal¹ bedeutet peinlich, unangenehm, ungünstig, verhängnisvoll

Aufgabe 4.3 – Fragen zur Graphik**Entwicklung der Onlinenutzung in Deutschland 1997 bis 2011**
gelegentliche Onlinenutzung

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Gesamt	6,5	10,4	17,7	28,6	38,8	44,1	53,5	55,3	57,9	59,5	62,7	65,8	67,1	69,4	73,3
<i>Geschlecht</i>															
männlich	10,0	15,7	23,9	36,6	48,3	53,0	62,6	64,2	67,5	67,3	68,9	72,4	74,5	75,5	78,3
weiblich	3,3	5,6	11,7	21,3	30,1	36,0	45,2	47,3	49,1	52,4	56,9	59,6	60,1	63,5	68,5
<i>Alter</i>															
14-19 J.	6,3	15,6	30,0	48,5	67,4	76,9	92,1	94,7	95,7	97,3	95,8	97,2	97,5	100,0	100,0
20-29 J.	13,0	20,7	33,0	54,6	65,5	80,3	81,9	82,8	85,3	87,3	94,3	94,8	95,2	98,4	98,2
30-39 J.	12,4	18,9	24,5	41,1	50,3	65,6	73,1	75,9	79,9	80,6	81,9	87,9	89,4	89,9	94,4
40-49 J.	7,7	11,1	19,6	32,2	49,3	47,8	67,4	69,9	71,0	72,0	73,8	77,3	80,2	81,9	90,7
50-59 J.	3,0	4,4	15,1	22,1	32,2	35,4	48,8	52,7	56,5	60,0	64,2	65,7	67,4	68,9	69,1
60 +	0,2	0,8	1,9	4,4	8,1	7,8	13,3	14,5	18,4	20,3	25,1	26,4	27,1	28,2	34,5
<i>Berufstätigkeit</i>															
in Ausbildung	15,1	24,7	37,9	58,5	79,4	81,1	91,6	94,5	97,4	98,6	97,6	96,7	98,0	100,0	100,0
berufstätig	9,1	13,8	23,1	38,4	48,4	59,3	69,6	73,4	77,1	74,0	78,6	81,8	82,3	82,4	87,0
Rentner/nicht berufstätig	0,5	1,7	4,2	6,8	14,5	14,8	21,3	22,9	26,3	28,3	32,0	33,6	34,7	36,4	45,0

Basis: Erwachsene ab 14 Jahren in Deutschland (2009: n=1806, 2008: n=1802, 2007: n=1822, 2006: n=1820, 2005: n=1857, 2004: n=1810, 2003: n=1955, 2002: n=2293, 2001: n=2520, 2000: n=3514, 1999: n=5661, 1998: n=9673, 1997: n=15431). Ab 2010: Deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren (2011: n=1800, 2010: n=1804).

Quelle: ARD-Onlinestudie 1997, ARD/ZDF-Onlinestudie 1998 - 2011

[<<http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzungprozen>>]

Fragen zu 4.3:

1. Welche Untersuchungsergebnisse werden in dieser Graphik dargestellt? (2)
2. Wie hat sich die Internetnutzung von 1997 bis 2011 bei Männern und Frauen verändert? (2)
3. Wie hat sich die Internetnutzung bei den verschiedenen Altersgruppen von 2000 bis 2010 verändert? (3)
4. Wie viele Personen wurden im Jahr 2011 befragt? (1)
5. Wie hoch war die Internetnutzung in den unterschiedlichen Berufstätigkeitsbereichen im Jahr 2005? (1)

Gesamt: 9 Punkte

Aufgabe 4.4: Überprüfen Sie die unten stehenden Aussagen anhand des Textes und kreuzen Sie das Zutreffende an! Setzen Sie jeweils **ein** Kreuz!
Übertragen Sie Ihr Ergebnis in geeigneter Form in das Heft.

[8 Punkte]

Stadtwohnen. Zurück in die Stadt!

Wohnen in der Stadt ist wieder „in“

Genussvoll: Ein Frühstück über den Dächern der Stadt.

Mit dieser Entwicklung hatten vor einigen Jahren nur die wenigsten gerechnet: Immer mehr Menschen entscheiden sich bewusst für das Leben in der Stadt und eine urbane Identität. Während das Eigenheim auf der „grünen Wiese“ an Glanz verliert, erlebt der städtische Raum eine ungeahnte Renaissance. Über Generationen hinweg entdecken die Bürger die historisch gewachsenen Städte für sich zurück. Diese bieten nicht nur Freiheit und Unabhängigkeit für alle Lebensmodelle. Sie sind darüber hinaus Ursprung eines neuen Wohngefühls und kleinster gemeinsamer Nenner der individuellen werdenden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. (Jan Hilpert)

Was für eine Aussicht! Vom Balkon ihrer neuen Eigentumswohnung aus genießen Maria und Christian Sommer den Rundblick über die ganze Stadt. Ins Stadtzentrum mit seinen gemütlichen Cafés, Restaurants und zahlreichen Geschäften sind es nur fünf Minuten zu Fuß. Das Konzert in der Oper erreicht das Ehepaar auch dann noch pünktlich, wenn dort schon der erste Gong ertönt. „Für uns hat sich ein Lebenstraum erfüllt“, schwärmt Frau Sommer. „Wir wollten schon immer mitten in der Stadt wohnen“.

Erst einen Monat ist es her, dass beide das Umland verlassen haben. Eine hübsche Eigentumswohnung in zentraler aber ruhiger Lage ist zu ihrem neuen zuhause geworden. „Wir wollten unser Leben nicht länger in einer gesichtslosen Vorstadtsiedlung fristen“, erzählt Frau Sommer – überglücklich diesen Schritt getan zu haben. Vor allem die lebendige Vielfalt, die das Leben in der Stadt bestimmt, hat das Ehepaar überzeugt. „Hier haben wir die Wahl, ob wir spontan mit Freunden ins Kabarett gehen, gemeinsam durch den Park schlendern oder uns einfach mal in die gemütlichen vier Wände zurückziehen“, fügt sie hinzu.



Früher hat sich Christian Sommer oft über den langen Weg zur Arbeit beklagt. „Täglich stand ich über eine Stunde im Stau, kam jeden Morgen total entnervt in der Firma an“, erinnert er sich. „Und oft auch viel zu spät nach Hause“, ergänzt ihn seine Frau. Heute radelt er in weniger als 15 Minuten durch den nahegelegenen Johannapark ins Büro. „Wenn ich daran denke, wie viel Zeit und Geld uns damals durch die ganze Fahrerei verloren ging“, seufzt er. Letzteres

ist nun besser angelegt: „Erst gestern hat er mich mit Karten für das Theater überrascht“, verrät Frau Sommer entzückt. Sagts und lächelt zufrieden. (Mathias Uhlig)

[<<http://www.stadtwohnen.de/stadtwohnen/stadtleben/stadtwohnen-ist-wieder-in/>>>]

		richtig	falsch	nicht im Text enthalten
(a)	Es ist modern, in der Stadt zu wohnen.	☐	☐	☐
(b)	Herr und Frau Sommer haben die Wohnung gemietet.	☐	☐	☐
(c)	Herr Sommer benutzt jetzt ein Fahrrad für den Weg zur Arbeit.	☐	☐	☐
(d)	Herr und Frau Sommer gehen regelmäßig in Cafés, um Kaffee zu trinken.	☐	☐	☐
(e)	Vor dem Umzug lebten Sie weit draußen auf dem Land.	☐	☐	☐
(f)	Die Familie Sommer hat recht viel Geld bei der Bank auf einem Konto angelegt.	☐	☐	☐
(g)	Das umfangreiche Freizeitangebot gefällt der Familie Sommer in der Stadt besonders.	☐	☐	☐
(h)	Am vorhergehenden Tag haben sich beide ein Theaterstück angeschaut.	☐	☐	☐

Gesamt: 25 Punkte

5. Synthese, Korrekturen etc.

[10 Punkte]

Fragen zum Text „Stadtwohnen. Zurück in die Stadt!“

- 5.1 – Warum wurde das Wort „in“ in dem Untertitel (**Wohnen in der Stadt ist wieder „in“**) in Anführungszeichen gesetzt? (1)
- 5.2 – Verbessern Sie den Rechtschreibfehler in folgendem Satz:
„Eine hübsche Eigentumswohnung in zentraler aber ruhiger Lage ist zu ihrem neuen zuhause geworden.“ (Zeile 17f.) (1)
- 5.3 – Verbessern Sie den Zeichensetzungsfehler in folgendem Satz: **„Sagts und lächelt zufrieden.“** (Zeile 34) (1)
- 5.4 – Verbessern Sie den Zeichensetzungsfehler in folgendem Satz:
„Eine hübsche Eigentumswohnung in zentraler aber ruhiger Lage ist zu ihrem neuen zuhause geworden.“ (Zeile 17f.) (1)
- 5.5 – Erläutern Sie bitte die Bedeutung der beiden Begriffe „an Glanz verlieren“ und „eine ungeahnte Renaissance erleben“ im folgenden Satz: **„Während das Eigenheim auf der ‚grünen Wiese‘ an Glanz verliert, erlebt der städtische Raum eine ungeahnte Renaissance.“** (Zeile 6f.) (2)

Finden Sie jeweils mindestens zwei Synonyme (gleichbedeutende Begriffe) für:

- 5.6 – **„schlendern“** in ... „gemeinsam durch den Park schlendern“ ... (Zeile 22) (1)

- 5.7 – „**Leben fristen**“ in „Wir wollten unser Leben nicht länger in einer gesichtslosen Vorstadtsiedlung fristen“ ... (Zeile 18f.) (1)
- 5.8 – Für den Begriff „**entnervt**“, der in dem Satz „Täglich stand ich über eine Stunde im Stau, kam jeden Morgen total entnervt in der Firma an“ (Zeile 25f.), ... verwendet wird, sind hier fünf Begriffe angegeben. Kreuzen Sie den Begriff an, der **nicht** dafür eingesetzt werden kann. (Wird mehr als eine Möglichkeit angekreuzt, gibt es keinen Punkt.)
- ☐ erschöpft
 - ☐ gestresst
 - ☐ entkräftet
 - ☐ gefühllos
 - ☐ groggy
- (1)
- 5.9 Welche übertragene Bedeutung hat in dem Satz „**Sie sind darüber hinaus Ursprung eines neuen Wohngefühls und kleinster gemeinsamer Nenner der individueller werdenden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts**“ die Redensart (das Idiom) „**kleinster gemeinsamer Nenner**“? (Zeile 9f.) (1)

Gesamt: 10 Punkte

Total: 100 Punkte